

**Persistenter Identifier:** 1580125921904\_1882\_83

**Titel:** Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

**Autor:** Jaeger, Gustav

**Ort:** Stuttgart

**Datierung:** 1883

**Signatur:** XIX/218.4-2,1883

**Strukturtyp:** volume

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/1/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/1/)

  

**Abschnitt:** Krankheits- und Heilungsbericht.

**Strukturtyp:** article

  

**Lizenz:** <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

**PURL:** [https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904\\_1882\\_83/18/LOG\\_0011/](https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882_83/18/LOG_0011/)

nicht, aber Rath und definitives Urtheil über die Natur der Krankheit habe er von keinem erhalten, und so habe er eben mehrere Tage lang in einem peinlichen Angstzustand gelebt, der nicht gewichen. Endlich habe seine Frau ihm gerathen, das Hemd zu wechseln und waschen zu lassen, „da es jetzt gewiß voll Angststoff“ sei. Triumph! Sofort nach dem Ablegen des Hemdes sei die Angst verschwunden gewesen, aber als er nach einigen Tagen das mittlerweile gewaschene Hemd wieder angezogen, habe ihn sofort die alte „Angst“ befallen und sei verschwunden, als er das Hemd wieder ablegte. Er und seine Frau haben nun vermuthet, der Angststoff sei nicht gründlich ausgewaschen worden und das Hemd wurde aufs energischste behandelt. Vergeblich! Es wurden mehrfache Versuche gemacht, jedesmal kam und ging die Angst mit dem Hemd.

2. Fall. Am 23. April schreibt mir Dr. Grubenmann, praktischer Arzt in St. Gallen:

„Das scharlachrothe Hemd (ich trug bisher immer silbergraue oder havannafarbige Normalhemden) hat bei mir schon nach zweitägigem Tragen eine eminent heftige Wirkung hervorgebracht in Form eines sehr intensiven Muskelrheumatismus in der linken Lendengegend. Die Affektion wäre eigentlich besser Muskelenzündung zu nennen, indem der Schmerz sowohl auf Berührung als beim Gehen und Stehen, hauptsächlich Nachts beim Liegen ein bedeutender war; eine Nacht konnte ich gar nicht schlafen, weil ich die Körperlage nicht fand, in der ich einige Zeit ohne Schmerz hätte verbleiben können. Nach drei Tagen legte ich, um nach meiner Meinung den Verlauf abzukürzen, das Scharlachhemd ab und trug 8 Tage lang ein anderes älteres Hemd; wie ich dann das scharlachrothe wieder anzog, zeigte sich der Schmerz von neuem accurat in derselben Muskelpartie, aber viel schwächer.“

3. Fall. Am 19. Sept. schreibt Dr. Münnighoff, prakt. Arzt in Borken, Westphalen, per Postkarte:

„Ich habe mir von Stuttgart eine rothe Hemdhose kommen lassen; es scheint mir, als ob ich mich in dieser Hemdhose unwohler fühle, als im leinenen Hemde. Ich bemerkte auch Polyurie (vermehrte Harnabsonderung), ich weiß allerdings nicht post oder propter.“

4. Fall. Der eine der Herren Benger selbst bekam von einem Scharlachhemd einen heftigen Rheumatismus. Er ging zu Bett und schwigte, dann brach ein Ausschlag aus und die Sache war beseitigt.

Derartige Fälle sind noch mehrere vorgekommen, und so zeigt sich, daß das Cochenilleroth sich ähnlich verhält, wie die ebenfalls rothen Erdbeeren und Krebsen: vielen Menschen ein „Leckerbissen“, für andere „Gift“.

### Krankheits- und Heilungsbericht.

Mitgetheilt von einem hohen Offizier z. D. im September 1882.

Ohne gerade dauernd darniederzuliegen, hatte ich mich seit einer sehr langen Reihe von Jahren niemals ganz wohl und zu Zeiten recht krank gefühlt. — Kam der Herbst und Winter, so konnte auch die Stubenheizung

mich nicht vor häufigem Frostgefühl, heftigem Husten mit mühsamem Auswurf, Zahnweh, Leibweh, Rheumatismus, Sicht, mangelhafter Blasen-thätigkeit zc. zc. bewahren, trotzdem ich seit 12 Jahren bei offenen Fenstern Tag und Nacht vegetirte, das Tiefathmen eifrig trieb zc.

Die Funktionen des Magens oder des Unterleibs, oder vielleicht beider, waren schon als ich 20 Jahre zählte (ich habe jetzt die Grenze des Greisenalters längst hinter mir), fühlbar unvollkommen. Als die Wasserheilermethode in Schwung kam, versuchte ich dieselbe in mehreren Heilanstalten, warf mich später der Lehre von der Fleischenthaltung (Vegetarismus) in die Arme, wurde abwechselnd von vorzüglichen Aerzten allopathisch und homöopathisch behandelt, badete anhaltend Winter und Sommer und erhielt mich so zur Noth aufrecht. Ich habe aber niemals es soweit bringen können, meine Mahlzeiten ohne Besorgniß zu verzehren, weil die Drohungen der Dyspepsie in allen Richtungen mich in Schach hielten. Ich fror oder fröstelte mit Ausnahme des Hochsommers fort und fort und befand mich durchgehends in stärkeren oder schwächeren Ermüdungszuständen. Von kompetenten Urtheilern wurde alles Unheil den Nerven als Urfindern zugeschrieben, erschien also mit meinem Dasein von Geburt an untrennbar verbunden, so daß ich der Muthlosigkeit und Gleichgültigkeit mehr und mehr verfiel. Dabei litten allmählig auch die Denkräfte, Gedächtniß, und die Hypochondrie installirte sich für dieselben als steter Gefährte. Vor jetzt etwa einem Jahre stellten sich Schwären ein, die mich über 6 Monate in wechselnder Heftigkeit quälten, an's Zimmer fesselten und — in Verbindung mit rheumatischen Schwächen in der linken Kreuzseite, der Hüfte und dem Beine — in temporären Lähmungszustand versetzten, aus dem herauszukommen wenig Hoffnung blieb.

Da fiel mir während der Sommerkur in Baden-Baden Ihre „Kor-malkleidung als Gesundheitschutz zc.“ in die Hände und ich begann, nach einem Abstecher nach Stuttgart, gegen Ende des Monats August mich in Wolle zu kleiden und zu schlafen.

Ich muß nachdrücklich hervorheben, daß mir ein ähnlich günstiger Erfolg für mein Befinden nach allen früheren vielfältigen Versuchen und Heilkuren noch nie zu Theil geworden ist, und ich sage nicht zu viel, wenn ich behaupte, mich wie neugeboren zu fühlen. Ich bedauere, daß ich die Sachkenntniß nicht besitze, die Aenderungen in meinem Zustande, der sich aus verschiedenen Quellen chronischer Beschwerden seit sehr langer Zeit genährt zu haben scheint, klar zu beschreiben, geschweige denn zu begründen. Ich muß mich daher begnügen, die Erscheinungen kurz aufzuführen, die ich in meinem Befinden seit etwa 4 Wochen beobachtete, trotzdem ich das Woll-Regime in der ungünstigen Jahreszeit angetreten habe.

1) Vor Allem verließen mich das Frösteln und das Ermüdungsgefühl, welche beiden unheimlichen Begleiter mich früher im Herbst und Winter — trotz Santeln nach Kloß und Zimmergymnastik nach Schreiber — nur selten verlassen hatten. Ich fühlte nun eine wahre Lust zu Dauertouren und starkem Ausstreiten bei jedem Wetter, und wenn dabei anfangs der Schweiß reichlich kam, so hat das nun schon sehr nachgelassen. Ich empfand wohl zuweilen am nächsten Tage nach stärkeren Fußtouren beim Beginn des Gehens eine gewisse Steifigkeit in den Kniegelenken, doch ließ dieselbe jedesmal nach einigen Minuten wieder nach, und ich genieße wieder die alte, oder vielmehr die neue Elastizität in den Gliedern, denn undenkbar lange hatte ich dieselbe entbehren müssen.

2) Der Schlaf wurde ruhig und tief, da die früheren Beängstigungen mit Asthma fortfielen. Die öfters anderweitig erwähnten Träume in der Wollé hatte ich auch einige Male; sie sind indeß seit etwa vierzehn Tagen ganz fortgeblieben.

3) Die Urinabsonderungen verbesserten sich fühlbar schon in den ersten Tagen, wurden reichlicher und flotter.

4) Appetit und Verdauung veränderten sich merkwürdig schnell und vortheilhaft, indem die Aufstreibung des Leibes nach den Mahlzeiten verschwand. Ich konnte Alles essen und meine Mahlzeiten ohne Besorgniß verzehren.

5) Wenn ich früher schon nach einer Cigarre Unlust fühlte, weiter zu rauchen, weil die Mundhöhle verunreinigt war, so rauche ich jetzt so viel, als mir Spaß macht. Zunge und Gaumen bleiben überhaupt viel reiner als früher.

6) Ich hatte, namentlich Abends, oft an Anschwellungen der Adern in Verbindung mit zu großem Hitzegefühl ohne plausiblem Grund gelitten, namentlich an den Armen. Diese Erscheinung hat sich bis jetzt nicht wiederholt und sind die Schwankungen des Pulses geringer.

7) In den ersten acht Tagen stellte sich während der Nacht in der Wollé sehr reichlich Schweiß ein. Jetzt bleibt derselbe meistens weg.

8) Die hypochondrischen, durch keinen Willensakt zu bannenden Vorstellungen sind völlig geschwunden und die Nerven ruhiger geworden. Namentlich fühle ich mich von einem gewissen übereiligen Eifer beim Lesen oder sonstigen Geschäften befreit.

9) Die Circulation des Blutes in die Fleisch- und Muskelpartien etc. hat sich sichtlich gebessert. Kleinere, aber zuweilen sehr unbequeme Anschwellungen am Zahnfleisch sind in der Abnahme begriffen.

10) Der Leibgürtel hat sich in der von Ihnen geschilderten Weise auch bei mir für's Tiefathmen sehr bewährt. Nach Tische während der Verdauung wird er mir zuweilen etwas unbequem.

11) Die Platinlampe bewährt sich höchst angenehm.

12) Sehr wohlthätig erweist sich das Verdunsten der Körpernässe im Wollanzug. Ich gab das frühere häufige Baden und starke Frottiren des Körpers mit Bürsten und Seife ohne Nachtheil auf, so daß sich die Morgentoilette sehr angenehm vereinfacht.

13) Der Husten ist fortgeblieben. Die früher sehr starke Schleimbildung im Halse hat nachgelassen, wenn sie auch nicht ganz beseitigt ist. Der vorhandene Schleim wirft sich ohne Mühe, namentlich Morgens und Abends, aus.

14) Bei anstrengender geistiger Arbeit fühlte ich früher oft einen unangenehmen Kopfschmerz. Derselbe ist ganz verschwunden.

15) Seit über 20 Jahren fühlte ich oft beim Gehen und Reiten einen manchmal unleidlich gesteigerten Schmerz unterhalb des Genicks, rechts davon und links von dem rechten Schulterknochen. Dieser Schmerz ist bisher ganz fortgeblieben.

Nach diesen möglichst kurz gehaltenen Darlegungen können Sie sich, sehr verehrter Herr Professor, auch ohne besondere Versicherung, wohl denken, mit welchem tiefen Dank Schreiber dieses Ihrer täglich gedenkt und wie sehr er zum Heile der Leidenden wünscht, daß Ihre wissenschaftlichen Werke und praktischen Bemühungen immer noch größere Kreise in den Geistern schlagen mögen!

G. W.

Jäger. Dieser Bericht ist aus mehreren Gründen interessant:

1) weil Verfasser desselben die „Grenze des Greisenalters bereits überschritten“;

2) weil er einer der Fälle ist, in welchen die Krankheit, wie ich mich ausdrücke, gar nicht im Körper ihren Sitz hatte, sondern nur „in Kleid und Bett“ und deshalb sofort mit Kleid- und Bettwechsel ohne jede Krise beseitigt war. Patient war Ende August bei mir, und konnte ich deshalb, weil seine Leiden „rein nervös“, d. h. nicht „anatomisch“ waren, sofortige Heilung durch die Wolle in wahrscheinliche Aussicht stellen. Und so war es auch: obiger Bericht lief schon nach vier Wochen ein.

### Niemeyer zum letztenmal.

Nach Erfahrungen wie der im Vorstehenden mitgetheilten stimmt es einen wehmüthig, wenn man sieht, wie ein Mann, von dem man nach Beruf und Stellung voraussetzen könnte, daß er sich an unsere Seite stellen werde, so aus der Rolle fällt, wie Sanitätsrath Dr. Paul Niemeyer. Ich gestehe, daß ich auf ihn als Mitarbeiter gerechnet hatte und sorgte dafür, daß er bei Zeiten von meiner Sache Kenntniß erhielt mit der Einladung, sie zu prüfen.

Er that es nicht nur nicht, sondern beging sogar, wie aus Nr. 9 des vorigen Jahrgangs ersichtlich, den unverzeihlichen Fehler, sich öffentlich in Holzminden eine Unwahrheit zu Schulden kommen zu lassen, d. h. zu behaupten, er habe sie geprüft und verwerfe sie auf Grund dieser Prüfung. Statt nun, auf dieser Unwahrheit durch die dortigen Wollenen ertappt, das Versäumte nachzuholen, läßt er den in Nr. 12 wiedergegebenen Artikel vom Stapel, in welchem er nichts besseres weiß, als Pythagoras gegen mich ins Feld zu führen. Als ich in Nr. 9 ihm selbst seine Unwahrheit vorhalte, fertigt er das im Briefkasten des Heft 55 seiner ärztlichen Sprechstunden damit ab, daß er am Schluß einer Expectorations gegen Reclam bemerkt, „daß es ihm überhaupt gleichgiltig sei, was in obskuren Blättern über ihn geklatscht werde, eine Bemerkung, mit der er gleichzeitig die unter Kreuzband aus Stuttgart mit Nr. 9 des Jäger'schen Monatsblattes an ihn gelangte Sendung erledige“.

Ich bekam von diesem wohlfeilen Versuch, sich um eine Pflichtversäumniß herumzudrücken, Kenntniß erst, nachdem meine Nr. 12 schon gedruckt war. Sofort nach Ausgabe dieser Nummer erhielt ich von einem Wollenen aus Berlin folgende Postkarte:

„Betreffs der Kleidungsfrage hatte ich als wollener Emphysematiker schon vor längerer Zeit Gelegenheit, Dr. P. Niemeyers Vorurtheil kennen zu lernen. Ob dies tendenziös ist, lasse ich dahingestellt. Ich bin Anhänger seiner Theorie der Körperpflege und sehe Niemeyer öfter; theile Ihnen aber ungeachtet dessen zur Benutzung gerne mit, „daß er auch mir noch vor kurzem zugab, Ihre Kleider (nicht einmal komplette Unterkleidung) an sich selbst nicht geprüft zu haben, dies auch nicht für nöthig halte. Ihre Theorie von der Durchblutung der Brusthaut sei irrig. Sie kein Physiologe, sondern Zoologe“. Ihre letzte Entgegnung hat offenbar „gesehen“. Mir kommt Niemeyer vor wie ein Kritiker vor einer Flasche Wein, die er wohl beriecht und besieht, aber nicht kostet.“

Hierauf möchte ich folgendes bemerken: